4431 05.02.1931 Do

A:

T: Tod und Schönheit

Abreißkalender

Wenn ich ein Tagebuch führte, so fänden Spätere darin unterm 4. Februar 1931 möglicherweise folgende Aufzeichnungen:

Unsere Schildkröte ist im Keller wieder in ihren Unterschlupf gekrochen. Das ist ein Zeichen, daß uns noch ein tüchtiger Zipfel Winter bevorsteht. Es war eine saberige Zeit seit der letzten Sonnenwende, und wer ein wenig meteorologisch in die Zukunft denkt, verspricht sich nicht viel vom kommenden Sommer. Wenn die zwei Wagschalen: Winter und Sommer immer gleich hoch hängen, wird es nie richtig warm und nie richtig kalt.

Heute vormittag schneit es dünn und naß. Die Flocken fliegen mich von vorne an, während ich in die Stadt gehe. Mein Mantel sieht aus, wie aus weißem Astrachan, so dünn gekräuselt. Damen in Pelzmänteln kommen mit ihren stiefelhohen ausgelassenen Bübchen, die in himmelblauen Kapuzenmäntelchen aus Gummistoff stecken und jauchzend nach den Schneeflocken springen.

Ich war wieder einmal bei meinem Schuster. Niemand glaubt, ein wie tröstlicher Anblick es ist: In einem kleinen Raum zu ebener Erde sitzt der noch junge Meister mit drei Gesellen um ein viereckiges Tischchen, auf dem jeder sein Handwerkszeug vor sich liegen hat. Es ist da drin mollig warm und riecht bitter nach Leder und Gerberlohe. Gesprochen wird nichts, nur gearbeitet. Am Fußboden Haufen von frisch gesohlten oder noch auf neue Sohlen wartendem Schuhzeug. Auch funkelnagelneue Paare, handgemacht. Nichts kann so den Eindruck der Funkelnagelneuheit machen, wie handgemachte neue Schuhe. Hier in dieser molligen Schusterwerkstatt ist eine keimstarke Zelle der Wirtschaft. Keine Spur von Krisis. Die Bestellungen regnen nur so herein, von Preisabbau keine Rede. Handwerk behält goldnen Boden. Aber er will ergraben sein.

Ich winde mich zwischen Autos durch und Menschen huschen im Schneeflockentreiben vorbei, Männer, Frauen, Kinder, fröhlich und sorgenvoll, wie ihnen grade das Leben ein fröhliches oder trübes Gesicht zeigt.

Ich denke an die sechs barmherzigen Brüder, die im Wilhelm Tell um Geßlers Leiche auftauchen und in tiefem Ton singen: Rasch tritt der Tod den Menschen an — Es ist ihm keine Frist gegeben — Es stürzt ihn mitten in der Bahn — Es reißt ihn fort vom vollen Leben.

Der Tod! Ein jeder gesunde Mensch schätzt ihn so weit von sich ab, daß er ihn überhaupt in seinen Gedanken nicht in Rechnung stellt. Nicht einmal, wenn er sein Testament macht. Man weiß, er kommt einmal. Aber vorläufig zählt er nicht mit. Und er ist doch den ganzen Tag auf Armslänge uns nah, streift uns manchmal so dicht, daß wir den Luftzug spüren könnten, den sein Sensenhieb in Bewegung setzt. Auf dem Weg in die Stadt und zurück sitzt er neben jedem Autochauffeur. Ich gehe über die Neue Brücke und denke: Die Tiefe, die dir ein malerisches Erlebnis ist, besteht aus Tod. Ein Sprung über das Geländer, und du springst dem Tod in die Arme. Man sollte also den Tod in Gedanken nicht so weit wegwerfen, man sollte sich in die Vorstellung hineinleben, daß er unser steliger Begleiter ist.

Wir wissen es nicht. Wir wissen so manches nicht, was uns bei einigem Nachsinnen bewußt wird. Zum Beispiel: Daß auch Schönheit uns begleitet auf allen Wegen, wo wir am wenigsten an sie denken. Man geht durch die Straßen, Hunderte gehen an einem vorüber, man denkt höchstens einmal, welchen Zielen sie wohl alle zustreben. Man sitzt Abende lang im Kino und freut sich an der Schönheit, die die Regisseure aus dem Rohmaterial „Mensch" herausdestilliert haben, durch geschickte Aufmachung, durch Be- und Entkleidung, durch Folienwirkung usw. Nun, dachte ich vorhin, dies Rohmaterial „Mensch" strudelt draußen um dich herum, und du beachtest es nicht. Hast keine Ahnung, wieviel Schönheit — gar nicht oder nur halb und ungeschickt aufgemacht — an dir vorüberströmt. Ein schöner Mann, aus dem der Film im Handumdrehen einen Valentino machen könnte, schöne Frauen, in deren jeder ein verborgener Star leuchtet, ein schnittiger Wagen, eine Gruppe voll zufälliger Harmonie, eine geschmackvolle Auslage ..... Wie gut, daß uns manchmal die Schönheit über den Tod hinweg trösten kann!

Jeudi 5.2.1931